

**Nürnberg.** Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuße oder 6 M.

Für Frankreich abonniert man in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11 rue de Lille für

# ANZEIGER

England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für Nord-Amerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

## FÜR KUNDE DER

Neue Folge.



## DEUTSCHEN VORZEIT.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1878.

N<sup>o</sup> 3.

März.

### Wissenschaftliche Mittheilungen.

#### Mittelalterliche Schreibersprüche.

In Nr. 1, Sp. 16 dieses Blattes stellt Hr. Friedr. Latendorf in Schwerin u. a. die Frage, ob sich nicht in Handschriften des ausgehenden Mittelalters noch ähnliche muthwillige Verse finden (in welchen der Schreiber sich Schafe und Rinder oder eine schöne Frau ohne Kinder wünscht), wie die zwei a. a. O. mitgetheilten und mit Luther in Beziehung gebrachten. Nun vermag ich zwar nicht, deutsche Reime anzuführen, dafür aber lateinische Verse aus einer früheren Zeit als derjenigen, welcher die von Latendorf verzeichneten deutschen (Mönchs-) Produkte angehören. Ich hatte mir s. Z. die betreffende Stelle wegen ihres drastischen Inhaltes notiert und freue mich, jetzt Anderen damit dienen zu können.

In dem früher den Baseler Karthäusern gehörigen, an verschiedenartigen Computis reichen Cod. miscell. F. VII, 12. der Universitätsbibliothek zu Basel schließt fol. 208<sup>a</sup> das 10. Schriftstück folgendermaßen: „Explicit computus sacerdotalis scriptus per manus bernardi rurdahuk (?) qui temporis tunc visitans hildensim sub anno domini 1445 completus originaliter qui editus et institutus . . . . nec non cuius finis completus . . . . 2<sup>a</sup> die ante festum crispini et crispiani Deo gracias. Detur pro penna scriptori pulchra puella Vel siccine merces scriptoris sit bos bonus aut equus vnus Pro omnibus laus tibi sit christe quoniam liber explicit.“

Das frivole <sup>1)</sup> Verlangen nach Kinderlosigkeit der „schönen

frawen“, das die deutschen Reime aussprechen, ist hier nicht zum Ausdruck gelangt (man müßte es denn etwa in dem Worte puella finden wollen); dafür aber werden Frau und Thiere bestimmt als Aequivalent für das mühselige Geschäft des Schreibens<sup>2)</sup> bezeichnet und der Wunsch nach diesem Lohn höchst naiv eingerahmt in die üblichen Dankesphrasen gegen Gott für die Vollendung der Arbeit, — alles Züge, die dafür sprechen, daß die lateinischen Verse ursprünglicher sind als die deutschen. Und diese Vermuthung wird wenigstens hinsichtlich des ersten Hexameters bestätigt durch die Angaben Wattenbachs am unten a. O., S. 423. Darnach kommt derselbe wörtlich — und zwar als Pendant zu dem jedenfalls mönchsmäßigeren: „Dentur pro penna scriptori caelica regna“ — schon im 13. Jahrh. vor. Unser zweiter Hexameter scheint allerdings anderwärts noch nicht nachgewiesen zu sein. Doch klingt mir die Wendung: „vel siccine“ durchaus nicht bloß wie die Aeufserung einer anerkennenswerthen resignierenden Bescheidenheit des Hildesheimer Coelibatärs, sondern zugleich wie der

ein mir vorliegendes lat.-deutsches Schulbuch — sage: Schulbuch — aus der im germanischen Museum zu Nürnberg aufbewahrten v. Scheurl'schen Bibliothek: „Vocabula pro iuuenibus“ (s. I. et a.; Ende des 15. Jahrh.). Dieses schließt nach den Vocabeln „de vermibus“ also: „Laus deo clementissimo. Demonis antiqua aspirolus femina rasa. Ein altz weib beschoren ist teufelsz aichhoren!!“

<sup>2)</sup> Vgl. die Klagen der Alten bei W. Wattenbach: Das Schriftwesen im Mittelalter (1875), S. 231 ff., z. B. die Verse:

Scribere qui nescit, nullum putat esse laborem;  
Tres digiti scribunt, totum corpusque laborat.

<sup>1)</sup> Wie ungescheut man am Ausgange des Mittelalters bisweilen seine geheimsten Gelüste und Gedanken offenbarte, zeigt

Ton, die Einkleidung einer Erinnerung an Bekanntes, Uebliches, so dafs man bei der Bestimmung über die Entstehung des zweiten Hexameters ebenfalls, wie bei dem ersten, über das Jahr 1445 wird hinaufgreifen müssen.

Plauen im Vogtlande.

Joh. Müller.

### Wundsegen.

Im Wolkenstein'schen Archive, früher zu Rodenegg, das im Jahre 1876 durch Kauf in den Besitz des germanischen Museums gelangte, findet sich in einem der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörigen Zinsbuche von Pergament, welches Zinsverzeichnisse von Kastelrutt, Tisens, Tagusens, Rodenegg, Villanders, Layen und Vels (Völs) enthält und dessen Pergamentumschlag mit der Aufschrift: „Oswalt. von. wolckenstein. Ritter“ und einer Federzeichnung des Wolkenstein'schen Wappens versehen ist, auf dem letzten beschriebenen Blatte von anderer Hand nachstehender Spruch:



Das wasser mûs sâlig sein Als der Heilig iordan Da got selber jn getaufft ward † jn namen des vaters vnd des sûns vnd des Heiligen geysts Amen. †

† Ich gesegen dich hewt dise vermailte wunden mit den rechten karachtern † Das du dein sweren vnd dein swâllen vnd dein rysen vnd dein flissen vnd dein faulen vnd dein sauren, dein smeken vnd dein trauren vnd alls vngehewr lassest, Es seien fleugen wurm oder spynnen, oder welliherlay hant vntûgent, Das der wunden schad sey, Das mus von disen worten todt sein Dy ich hie gesegent han, mit dem waren got, Das ist war in gotes namen Amen † Pater noster Aue maria.

† Dw benedictier got jesu krist † Dein heilige wunden dy entswerent noch entswullen, sy enrysen noch enflüssen, sy enfaultent noch ensaurtent sy ensmachtent noch entartent, Da geslueg nye kain vngelûckh darzu † Also mûs czu der wunden tun Die ich hie gesegent han, Mit dem waren got Daz ist war in gotes namen Amen † Pater noster Aue maria.

† Vnserem liebem Herrn iesu krist sein heilige wunden hâilten vasst vnd stât vntz auf den grunt, -Da geslueg nye kain vngelûckh darzu Also mûs auch der wunden tun Dy ich hie gesegent han mit dem waren got Daz ist war in gotes namen Amen † Pater noster Aue maria †

Den segen sol man dreystund sprechen und sol flissent wasser darzu nemen.

Da sich in diesem Zinsbuche Nachträge mit der Jahreszahl (14)46 finden, so ist anzunehmen, dafs dasselbe Eigenthum des Minnesingers Oswald von Wolkenstein war.

Nürnberg.

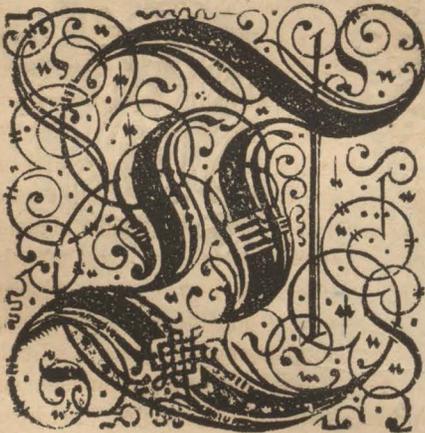
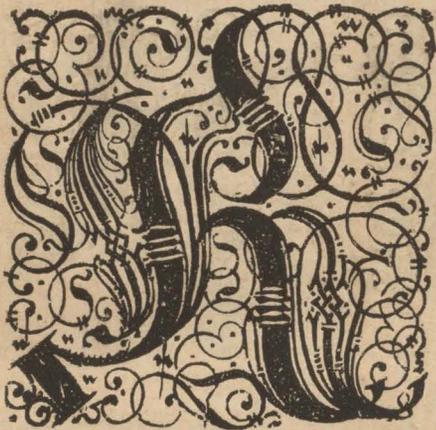
Hans Bösch.

### Aus der Sammlung von Initialen und Druckverzierungen des germanischen Museums.

#### II.



In dem Augenblicke, als unser jüngster Artikel die Presse verlassen, erhielten wir für einen Satz desselben eine angenehme Bestätigung: dafs nämlich wol die Neudörffer-Flötner'schen Initialen durch gegossene Nachbildungen in Letternmetall jedem Drucker zugänglich gemacht wurden, der sie kaufen mochte. Es wurde uns nämlich der alte Vorrath an Holzstöcken und Clichés von Druckverzierungen der Kösel'schen Buchdruckerei in Kempten zur Durchsicht zugestellt. Meist werthloses Gut des 18. Jahrh. enthaltend, barg die Masse doch auch zwei unvollständige Alphabete Flötner's, welche wir heute mittheilen können und zwar sind die zehn gröfseren Initialen in Letternzugs hergestellt, befanden sich theilweise auf zersprungenen, vermoderten und wurmerzessenen Holzfüfsen, die, um die Initialen hier abdrucken zu können, erneuert werden mußten, theils hatten sie ihre Füfsen bereits verloren. Der Abdruck zeigt, dafs sie überhaupt stark mitgenommen waren. Leider ebenso stark mitgenommen sind die 14 Initialen des zweiten, kleineren Alphabetes, welche in Holz geschnittene Originale sind. Das grofse I, welches an der Spitze dieses Aufsatzes steht, ist gleichfalls Cliché, hatte jedoch auch seinen Holzfuß verloren. Auch hier noch kommen keine grofsen Massen vor, die schwer wirken und eine Disharmonie mit den kleinen Typen hervorbrächten, deren keine einzelne eine schwarze Fläche zeigt, wie die Missaltypen. Wir können natürlich bei den Wandlungen des Stiles, welchen auch die Druckverzierungen durchzumachen hatten, nicht annehmen, dafs erst später, nachdem die Buchstaben altmodisch geworden waren, ihre Vervielfältigung erfolgt sei.



*verf*





iebenswertig und reizend ist die Ornamentik, mit welcher Neudörffer seine Initialen umschlang; aber die Schriftzüge selbst treten sehr stark zurück. Ihre Flächen selbst sind wieder vollständig in Rankenwerk aufgelöst, welches kaum merklich durch die Umkleidung hindurchblickt. Schon um die Mitte des 16. Jahrh. legten Andere mehr Gewicht darauf, den Buchstaben selbst her-

vortreten zu lassen. Wir haben schon im ersten Aufsätze darauf hingedeutet, daß eines der alten Blätter mit Initialproben solche enthält, die deutlicher aus den Ornamenten hervortreten. Wir begegnen derartigen nicht selten in den Druckwerken von 1550—70. Noch etwas später sind das L und die beiden großen W, die wir, unserem Vorrathe entnommen, hier abgebildet haben. In diesen Buchstaben spricht sich bereits die massige Wucht aus, die sich überhaupt am Schlusse



des 16. Jahrh. auf allen Gebieten geltend machte, die in der Architektur die schweren Gesimse und die derbe Ornamentik

einführte, hier die mächtigere Wirkung durch die entschiedenen Massen des Schwarz anstrebt. Es sind Originalholzstöcke.





Solche sind es auch, von denen die 22 Zeichen gleichfalls hier abgedruckt sind. Sie bilden auch kein vollständiges Alphabet; dafür sind aber mehrere doppelt, so A, M, P, W; bei aller

Aehnlichkeit der einzelnen, doppelt vorhandenen Stücke gleichen sich doch weder die Ranken, noch die Schriftzüge vollständig.  
Nürnberg. A. Essenwein.

## Urkundliche Nachrichten zur Künstlergeschichte Schlesiens.

### IV. Brieg.

#### 1. Die italienische Künstlercolonie des 16. Jahrhunderts.

Ueber das Auftreten italienischer Architekten oder, wie sie in den Urkundenbüchern gewöhnlich genannt werden, wälscher Maurer in Breslau hat Prof. A. Schultz ausführlich in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. IX, 144 ff. gehandelt. Auch ich habe gelegentlich im „Anzeiger“ von 1877 des Vorkommens solcher Künstler gedacht, wozu noch einige Ergänzungen hier Platz finden mögen. Der Sp. 102 bei Görlitz erwähnte Thomas Martinotus, des Markgrafen von Brandenburg Maurermeister, (1591) steht gewiß im Zusammenhange mit dem Bau des Georg Friedrich von Kulmbach (1562), dessen Lübke, Gesch. d. deutschen Renaissance S. 514 Erwähnung thut. Dafs auch in Liegnitz die Renaissance zeitig Eingang fand, beweist das 1527 begonnene herzogliche Schlofs, welches von Niederländern soll errichtet sein; ein noch früheres Datum (1522) trägt auf der herzogl. Liegn. Burg Gröditzberg die Verbindungsthür zwischen der „grofsen Stube“ (vulgo Knappensaal) und ihrem westlichen Anbau, welche die ausgeprägtesten Formen des neuen Stils im Gegensatz zu der gleichzeitig mitvertretene Gothik zeigt. Ob Italiener daselbst gebaut haben, ist unerwiesen; es wird ihrer erst gegen Ende des Jahrhunderts in

Liegnitz gedacht, als sie mit den einheimischen Baukünstlern in Conflict gerathen. (Anzeiger, a. a. O. 213.) Der in Bunzlau (das. 214) ansässige Baumeister Julius Simonetti erbaute 1720—25 die Kirche zu Halbau. (A. Schultz, Schlesiens Kunstleben im 15.—18. Jahrh., S. 22.) Diesen vereinzelt Notizen steht eine Fülle urkundlichen Materials über eine förmliche Niederlassung von italienischen Maurern und Steinmetzen gegenüber, welche gegen die Mitte des 16. Jahrh. in Brieg auftreten und bis ins 17. Jahrh. dort ansässig sind, und deren Thätigkeit sich namentlich um zwei Hauptwerke, den Bau des Piastenschlosses und des Rathhauses concentrirt. Mit der Geschichte des ersteren hat man sich vorzugsweise beschäftigt. Die früheste gedruckte Notiz über diese Ausländer findet sich in Nik. Pol's Jahrbüchern (ed. Büsching 1813), wo zum Jahre 1575, 17. Oct. angeführt wird, dafs beim welschen Maurer auf der Burggasse Feuer herausgekommen und 14 Häuser abgebrannt wären. Näheres bringen die „Geschichtlichen Ortsnachrichten von Brieg“ von Schönwälder und seine „Piasten zum Briege“ (1847 u. 1855). Mit den Schlofsbaumeistern überhaupt haben uns aber eingehender erst die „Bildenden Künstler“ von Luchs in der Zeitschrift f. Gesch. u. Alt. Schlesiens V, 15 ff. bekannt gemacht; diese Publication liegt Lübke's Ausführungen, wo er von Brieg handelt, zu Grunde und ist in der Hauptsache dem Breslauer Staatsarchiv entlehnt.

Meine eigenen, im hiesigen städtischen Archiv unlängst abgeschlossenen Untersuchungen haben jedoch das vorhandene Material — namentlich was die Privatverhältnisse der Künst-

ler anbelangt — beträchtlich erweitert, manche Vermuthungen bestätigt, andere als hinfällig erwiesen und, was als Wichtigstes angesehen werden darf, auch den Nachweis von ihrer sonstigen Thätigkeit in Brieg und an andern Fürstenhöfen Deutschlands zu bringen vermocht.

Am frühesten treten unter den Italienern um 1548 auf Antoni von Theodor<sup>1)</sup> und Jacob Bawor, beide Wahlen, welche unter dem Bürgermeister Peter Horle die Stadtschule auf dem Pfarrkirchhofe vollenden. (Stadtbuch II, 39.) Von ersterem verlautet nichts weiter. Um so besser sind wir über den zweiten unterrichtet.

Jacob Bahr. 1547—1575. Sein Name tritt unter den verschiedensten Formen auf, als: Bawor, Bahr, Pahr, Baar, Boer, selbst Pawer; vielleicht hieß er, wie A. Schultz (die wälschen Maurer von Breslau, S. 152) vermuthet, Bavaro. Er stammte aus Mailand und war von 1547 ab Hofbaumeister Herzog Georg's II. (1547—86), welcher den von seinem Vorgänger 1544 an Stelle der 1369 steinern erbauten Residenz<sup>2)</sup> begonnenen Neubau fortsetzte<sup>3)</sup>. 1548 erfahren wir von einer Berathschlagung der Baumeister wegen des Baues, wozu die ehrsam Lorenz Günther, Breslauer Stadtbaumeister, Jacob Pawer (*sic!*), fürstl. Gnaden Baumeister, und Meister Jacob der Stadtmüller zusammengetreten. Sie geben folgendes Gutachten ab: Erstlich wäre es am nöthigsten, das Stück zunächst der Hofstube, von oben anzuheben bis untenan, zwischen zweien Fenstern abzutragen und gegen beiden Mauern wol zu „sprosseln“, auch auswendig die Hofstube mit Laden zu verwahren etc.; darnach zu rechtem Grunde zu graben, um einen neuen, frischen, beständigen Grund auf einem Roste wieder aufzuführen. Wird aber solches ohne Schaden des Kellers, so an dieselbe Mauer anstößt, nicht abgehen können, wird man derhalben, so viel nothdürftig, am Keller dazu abbrechen müssen.

Die neue Mauer aber an der Ecke muß abgetragen werden, und beide Winkel, so „die kreutz zusahmen gehen“, müssen unterfahren werden, und das vorgebaute heimliche Gemach muß man von oben herab ganz abtragen, damit man zu den Mauern desto besser kommen kann. — Item die Rinnen in Secreten und Kellerräumen fertig und standhaftig zu machen, und daß die Rinne im neuen Secret genug niedrig gelegt werde, damit das Wasser im ganzen Bau inwendig und auswendig möglichst „abgeweist“ und so ausgeführt werde, widrigenfalls es den Mauern und Gebäuden zu großem Schaden gereichen würde. — Item die Keller, erstlich vom hinter-

<sup>1)</sup> Lübke a. a. O. 675 vermuthet A. di Teodoro.

<sup>2)</sup> Grünhagen, Urk. d. Stadt Brieg, S. 62 findet sich 1379 als Ausstellungsort einer Urkunde: Brieg, in der Burg in dem neuen steinernen Hause.

<sup>3)</sup> Das., S. 207, Nr. 1522. Abbildungen bei Lübke S. 173. 676. 677. 680 und eine Lichtdrucktafel in Schultz' schles. Kunstleben. Breslau, 1872.

sten anzufangen und also die andern fort mit Grus<sup>4)</sup>, auszufüllen. Das Wasser aus der Küche und dem Hofe durch eine standhafte Rinne auszuleiten und wegzuführen, damit, falls das Wasser keinen rechten Ausgang hätte, nicht demselben Bau, wie den andern Gebäuden irgend ein Schaden zugefügt würde. Zum Schluß erfolgt die Versicherung, daß, wo nicht schleunige Vorsichtsmaßregeln getroffen würden, großer Schaden unvermeidlich wäre. Actum Brigg den 23. tagk des monats Mai Ao. dni. 1548. (Nach e. Abschrift im Staatsarchiv zu Breslau abgedr. in Schles. Vorzeit II., 195.) Daß der schlechte Grund dergleichen Aenderungen veranlaßte, ließe sich daraus erklären, daß ursprünglich zwischen der vorbeifließenden Oder und dem Schlosse keine Bastion existierte, sondern das Ufer vom Gebäude unmittelbar zum Flusse abfiel. Nach einer alten Beschreibung des Schlosses in Lucä's Denkwürdigkeiten wurde eine Wasserleitung nach dem Schlosse von dem circa  $\frac{3}{4}$  Meilen weit entfernten, hochgelegenen Dorfe Grünigen geführt, welche den Hauptbratenwender „über die Mäsen bequem“ in Bewegung setzte<sup>5)</sup>.

Wie weit der Antheil des Jacob Bahr und die Zeit seiner Thätigkeit am Schloßbau überhaupt reicht, ist nicht recht ersichtlich. Das Portal ist auf der Front 1553, auf der Hofseite 1551 datiert. Doch scheint der Meister mindestens noch bis 1562 dort gearbeitet zu haben, wo neben ihm noch der wälsche Maurer Hans Vorrah erscheint (?<sup>6)</sup> Schönwälder, Piasten II, 188), weit wahrscheinlicher aber bis 1564, wo er zum Bau des 1569 vollendeten Gymnasii vom Herzog berufen wurde<sup>7)</sup> (ebendas). Die Giebel dieses Gebäudes waren mit den Bildnissen der 9 Musen, der Thurm mit dem des Apollo geschmückt; über die heutige Gestalt vgl. Lübke, a. a. O. 683. Ob nun Meister Jakob der Wahle, wie ihn die städtischen Rechnungen mit Vorliebe nennen, diesem Auftrage bis zur Vollführung nachgekommen, ist fraglich, da er in demselben Jahre 1564 in städtischen Diensten beschäftigt vorkommt. Wahrscheinlich ist sein Künstlerstolz gekränkt gewesen durch die gehässigen Anfeindungen deutscher Rivalen, welche alle wälschen Maurer und ihre Untergebenen als „untuchtige leute“ hingestellt, weil sie den überlebten Anforderungen der Bauhütten nicht Genüge geleistet hätten<sup>8)</sup>. Sein herzoglicher

<sup>4)</sup> Grūs (im Original: grausz), mittelhochd. grūz, Sandkorn, Getreidekorn, neuhochd. Graufs, Schutt von Ziegeln, Steinen, Kalk etc. Hennig, preuß. Wbch. 91. Zeitschr. f. d. d. Mundarten II, 492, 78. Schmeller I<sup>2</sup>, 1009. Vgl. Gries. Dr. Fr.

<sup>5)</sup> Herzog Friedrich II. liefs, als 1541 ein Theil des Schlosses einfiel, 1544 auf ein eichenes Verbündniß und erlene Pfähle den Grund zum Neubau legen. Piasten II, 85.

<sup>6)</sup> Das Fragezeichen soll später gerechtfertigt werden.

<sup>7)</sup> Auch die Fürstengruft hat er gebaut (Luchs, Schles. Fürstenbilder Bog. 12, S. 6), wahrscheinlich um 1563, wo nach den städtischen Rechnungen von der Stadt 15000 Ziegeln „Ihrer F. Gnaden zum neuen Begräbnis“ geschenkt wurden.

<sup>8)</sup> Noch 1623 erklärt die Wiener Haupthütte, die des Hand-

Gönner konnte ihm nur am 26. Oct. 1564 (Luchs, a. a. O. 16.) eine Kundschaft ausstellen, worin er ihm bestätigt, sein fürstliches Schloß mehrentheils gebaut und auch andere ansehnliche Baue gefördert zu haben und noch zu fördern, und ihn in seinen besondern Schutz nimmt. Doch scheint Bahr nun nicht weiter in herzoglichen Diensten besonders gearbeitet zu haben. Ueber seine sonstigen Arbeiten bringt das städtische Rechnungsbuch Folgendes: 1564. Sonn. n. Simon (4. Nov.) meister Jacob dem Wahlen 7 Mark 6 Gr. wegen der neuen Bauden. (f. 50 b.) — 1565. Meister Jacob (dem Maurer oder Wahl promiscue) 4 m. 24 gr., dafs er am Schmetterhause<sup>9)</sup> und Stadthof mit 3 Maurern 14 Tage gearbeitet (25. Aug.); am 7. Oct. erhält er 1 M. 24 Gr. für Arbeit in der Henkerei (f. 76 b.). — 1566, 27. Apr. 1 M. 16 Gr. Meister J. dem Maurer, dafs er mit seinem Gesinde den Ziegelofen ausgebessert; 4. Oct. 2 M. 10 Gr. für Arbeit an der Badestube mit 4 Knechten; für gleiche Arbeit je 2½ Mark am 11. und 18. Oct.; 26. Oct. 1 M. 42 Gr., dafs er dem „Schrottermeister“<sup>10)</sup> und in der Schule die Essen gebaut; (f. 116 a). Wichtiger ist die das. verzeichnete Bemerkung: Meister Jacoben Baar dem Meuer ist die Büttelei sammt den Gefängnissen auf's neue zu erbauen<sup>11)</sup> den 11. März verdingt; dafür soll ihm gegeben werden 200 *sch* à 34 Gr., welche er auch den 9. Nov. erhält. Im folgenden Jahre am 24. Juli (f. 145 a) werden ihm 15 m. geschenkt, weil er dem Geding nach gemeiner Stadt Gefängniß mit seinem Schaden gebaut. — 1567, 12. Apr. (f. 152 b ff.) bekommt er und sein Gesinde 1½ Mk. für Arbeit am Ziegelofen; am 21. Juli ebensoviel für Verwendung seiner Arbeiter in der Henkerei; 4. Oct. 18 Gr., dafs er einen

werks Unredlichen für „frötter und bernheutter“ und verbietet, die Freiheiten und Artikel einem Wälschen anzuvertrauen. (Janer, Bauhütten. Leipzig 1876, S. 80.)

<sup>9)</sup> 1380 gen. locutorium vulgariter eyn smetirhus (Brieg. Urk. Nr. 438). — „Schmetterhaus heifst nach Weinhold (Beiträge zu einem schles. Wörterbuche, S. 85 f.) in Reichenbach das alte Gewandhaus zwischen dem Rathhause und den Reichkrämen, dessen oberer Raum noch jetzt (oder wenigstens vor einigen Jahren) während der Jahrmärkte zum Ausschneiden von Tuch und Leinwand benutzt wird, während in dem unteren Geschofs die Fleisch- und Brotbänke sich befinden. Er hält den Namen für eine Verderbung des altschles. Schergademhaus. Hoffmann von Fallersleben (in der Zeitschrift für die deutschen Mundarten IV, 183), der das Wort als die alte Bezeichnung des Breslauer Gewandhauses kennt, denkt dabei an den Verkauf von Schetter (Glanzleinwand). Nahe läge auch das böhmisch-schlesische Schmette für Milchrahm (tschisch smetana) und das dem Milchverkauf dienende Schmettenhaus in Prag. Wie wäre aber das smetirhus = locutorium der Brieger Urkunde, welches auf das mittelhochd. smeteren = schnattern, schwatzen hinweist, zu deuten?“

Dr. Fr.

<sup>10)</sup> Schroter, Schröter, derjenige Arbeiter in den Münzstätten, der die Schrotstücke, (Schrötlinge) aus den Zainen schneidet (schrotet).

Dr. Fr.

<sup>11)</sup> ein Nebau geschah bereits 1540 (das. Nr. 1490).

Keller geweißt. — 1568, 3. Apr. werden ihm 1 M. 27 Gr. für Reparaturen an der Ziegelscheune ausgezahlt (f. 189 b.). Da man durch die jedesmalige Beifügung Baar oder der Wahlen weiß, dafs man es mit dem früheren Schloßbaumeister zu thun hat, so müßte man sich allerdings höchlich verwundern, wie ein Mann von solcher Vergangenheit zu so niedrigen Aufträgen sich versteht, wenn nicht das bekannte Beispiel des Lucas Kranach erinnerte, dafs Verdienst — nach welcher Richtung auch hin — selbst bei hohen Künstlern damals keineswegs schändete. Meister Jacob konnte um so mehr getröstet sein, als ihm 1569 die Aussicht eröffnet wurde, den Neubau des durch Feuersbrunst verwüsteten Rathhauses zu übernehmen<sup>12)</sup>. Am Thurme arbeitete man 1569 tüchtig (f. 226 b.), und der Meister erhielt am 28. Mai mit seinen Gesellen 60 Gr. vom Rüsten daran, er allein 2. Juli 2 Mr. 36 Gr. und im October 1 Mk. 46 Gr., dafs er die Giebel abgetragen und eingerissen. Neben ihm werden noch abgelohnt: Meister Thomas der Maurer, soll 2 Malztröge machen für 9½ *sch* und wird 30. Aug. „vorgnügt“; 19. Nov. der Steinmetz Erasmus Neumann erhält 5 *sch* vom „Scheffel und Viertel“ aufzuhauen, und dafs er den Kranz auf dem Rathsturm gebessert (das.). Eine Masse Arbeiter, die als Handlanger oder beim Rüsten sich thätig erweisen, sämtlich Deutsche, werden das. 228 namhaft gemacht. Im Frühjahr 1570 werden die Giebel des Rathhauses abgetragen, und Meister Jakob erhält dafür am 18. und 25. März je 3 M. 42 Gr.

Der Baucontract selbst wird 1570 den 12. Juni abgeschlossen: Vor fürstl. Gnaden unserm gnädigen Fürsten und Herren und derselben Räten hat ein ehrbarer Rath der Stadt Brieg mit dem vorsichtigen Jacob Baar, Baumeister und Maurer, wegen Erbauung des Rathhauses allhier, dem neuen Gang und denen dazu gehörigen Stiegen und Thürlein darauf sammt der neuen Rathstuben und dem darunter (liegenden) neuen Keller, und da die alten Mauern das Gewölbe nicht ertragen wollten, neue Mauern daneben aufzuführen, den Schuh- und Brotbänken, Heringsbauden, des Wachensetzers und Hockenvogts Wohnung, der Wachtstuben, desgl. der Stadtpfeiferwohnung sammt dem Gewölbe bis am Rathsturm und den Zimmern darüber, und den Wendelstein (Treppe) aus der Kanzlei oder von den Schubänken an in die obere Rathsstube und Zimmer, an welcher Stelle solches angezeigt wird; item die alten Mauern, wo es vonnöthen, zu unterfahren, abzurechen und auszubessern (Orig. „büßen“), die Giebel aufs beste und zierlichste zu machen, ein ehrbar, aufrichtig Geding gehalten: also dafs ernannter Baumeister bemeldt Rathhaus und die dazu gehörigen verdingten Gebäu, was von neuem ausm Grund soll aufgeführt werden, die Gründe wohl verwahren, die Mauern standhaftig aufzuführen, alle Gewölbe, gemauerte Stiegen, ge-

<sup>12)</sup> Abbildungen dieses malerischen Gebäudes bei Lübke, a. a. O. 681, weit besser und anschaulicher als in den Schles. Provinzialblättern von 1875, S. 1; auf S. 3 folgt eine Beschreibung.

gossene Estrich, das Dachwerk, damit es nicht einregne, mit allem treuen Fleiße verfertigen, das Dach zu verbinden, die Fenster und Thüren zu brechen, zu versetzen, und was sonst an bemeldten Bauen einem Maurer zu machen und zu verrichten zusteht und gebühret und in diesem Geding-Zettel nicht namhaftig gemacht wäre, woran es hanget und langet<sup>13)</sup>, zu verfertigen und machen soll schuldig sein. . . . Es soll auch mehr gedachter Baumeister alle und jede Arbeiter und Handlanger auf seine Unkosten halten, und ihm ein ehrb. Rath nicht mehr als zweien Kalkstößer und, da es die Nothdurft erfordert, die Grundgräber zu halten schuldig sein. — Wofern auch an dem neuen Gang, Gewölben oder sonst, das er baut, was eingienge oder sonst von verständigen Baumeistern und Maurern erkannt und befunden würde, dafs was nicht recht oder unbeständig gemacht, das soll er auf seine eigenen Unkosten wieder zu machen schuldig sein. — Für solchen Bau soll ihm ein ehrb. Rath geben 650 *sch* à 34 Gr. und 1½ Malter Korn, worauf er bereits ½ Malter empfangen, und ½ Malter Gerste. — Hierauf folgen in dem Fascikel sub titulo Acta wegen Wiedererbauung des hiesigen Rathhauses 1570. (Stadt-Arch.) von einer andern Hand eine Anzahl ausgezahlter Posten bis 1572, wovon nur folgende wichtigere mögen herausgenommen sein: 17. Juni 1570 30 *sch* per 34 Gr. sind Meister Jacoben Baar auf diesen Dingzettel gegeben; 1571, 10. März 4 schwere Mark Meister Jacoben aufs Geding gegeben; 3 Scheffel Gerste hat der Hockenvogt Meister Jacoben abgemessen den 7. Mai und zuvor um Martini auch 3 Scheffel; 1572, den 27. Febr. hat ein ehrb. Rath Meister J. Baar, Meurer, zu dem vorigen Gedinge noch 100 *sch* zu geben zugesagt, doch dafs er den Bau, inmaßen er ihm zuvor angedinget worden, mit allem treuen Fleiße verrichte.

Aus dem städtischen Rechnungsbuche erfährt man weiter (f. 257 a), dafs Meister Bahr 1570 im September 7 Gr. empfängt, dafs er beim Herrn Vogt gearbeitet; am 23. Dec. bekommt er 11 *sch* vom neuen Ziegelofen. Im April (f. 260 a.) fährt er mit dem Wachsetzer nach Breslau zur Bestellung des Steinwerks und kauft daselbst im Mai die Fensterstücke zum Rathhause (f. 286 b.); 7. Juli werden ihm 2 m. „vom Ausbinden“ gegeben. Dort heifst es auch, dafs man ihm 175 m. oder 247 *sch* 2 Gr. vom 10. März 1571 — 28. Sept. d. J. laut des Gedingzettels ausgezahlt. — 1572 erscheint der Wahle neben dem Rathhausbau noch an folgenden untergeordneten Arbeiten thätig. Er wird am 29. März abgelohnt, weil er Herrn Joachim, dem Caplan, die Feuermauer anders gemacht; 10. Mai, dafs er den Stadtkeller geweißt; 13. Sept. von des Notarii Feuermauer. —

Soviel liefs sich über die öffentliche Thätigkeit Meister Jacob Bahr's, des Wahlen, in Erfahrung bringen. Bei der Verfolgung seines Privatlebens ergab sich, dafs er eins der bedeutendsten Mitglieder der ganzen Colonie, wenn nicht das Haupt derselben, gewesen ist. 1559, Freitag n. Agnes (27. Jan.)

<sup>13)</sup> Formelhafte Wendung, wie sie auch in dem Contracte über den Schloßbau zu Nimptsch (1585) vorkommt. (Luchs, B. Künstler 20.)

ist er Zeuge des Hauskaufs seines Bruders, des vorsichtigen Hans Boer, Wahle, Maurer, welcher auf der Burggasse von dem Bäcker Martin Morgenbesser ein Grundstück neben Meister „Merten vom Thurm“, dem Wahlen, für 137½ schwere Mark erwirbt („Weifsbuch“ f. 1 a.). Auf derselben Strafe, die nur durch einen Garten vom herzogl. Schlosse getrennt war und wo nach den Steuerregistern die Patrizier, Gelehrten und Künstler von Brieg sich mit Vorliebe niederliefsen<sup>14)</sup>, war auch Meister Jacob ansäßig, und zwar seit 1566 neben dem Gemahl seiner Tochter Lucretia, Bernhard dem Wahlen, Schloßbaumeister, den wir später unter dem Namen Niuron noch näher kennen lernen werden (das. 212 b.). Zwei Jahre früher erstand er am 25. Mai von dem Ritter Heinrich Hundt von Endersdorf dessen Garten aufserhalb der Stadt um 300 *sch* und konnte auch am 14. Juli das letzte Drittel für das Erworbene bezahlen, nachdem er am 28. Juni 200 *sch* entrichtet<sup>15)</sup> (das. 154 b.) Sein Name erscheint zuletzt 1575 (das. 151 b.), und da seit dem folgenden Jahre nur sein Sohn Georg Bahr auftritt, so scheint er verzogen, wenn nicht gestorben zu sein. (Luchs a. a. O. 16 thut ihm Unrecht, indem er diesen Vorfall bereits ins Jahr 1564, von wo er ihn nicht mehr verfolgen kann, verlegt.) Seine Stellung zu den andern Wälschen kennzeichnet folgende Begebenheit. 1556 wird ein neuer Galgen gemacht, da der alte „böse und die Wolben<sup>16)</sup>“ verfaulet gewesen.“ Nach altem Brauch haben alle Zimmerleute<sup>17)</sup> in der Stadt, auch die, welche von Dörfern denselben Markttag in die Stadt gekommen, Montags den 20. Sept. auf dem Ringe vor der Vogtei das Holz führen müssen. (Folgen die einzelnen Ceremonien.) Desgleichen hatten die Maurer, soviel

<sup>14)</sup> Auch in Schweidnitz und Liegnitz waren Maler gerade auf den Strafsen angesiedelt, welche zu den herzoglichen Schlössern führten. Die Renaissancedenkmalen der Burgstrasse sind von Lübke S. 683 ff. behandelt; sie sind jedenfalls Werke ihrer einstigen italienischen Eigenthümer, deren einzelne Wohnungen sich allenfalls noch constatieren liefsen. Das bei Lübke S. 684 erwähnte Monogramm G. M. neben einer Hausmarke über einer Thür bezieht sich wahrscheinlich auf die obige Familie Morgenbesser, nicht auf den Baumeister selbst.

<sup>15)</sup> Im Geschofsbuch von 1582, s. v. Wiesengeld aufserhalb der Stadt, erscheint sein Sohn Georg Bahr als Besitzer, ebenso in dem von 1588, s. v. Einnahme von Stadtwiesen.

<sup>16)</sup> 1511 werden auf den Galgen 4 neue Wollbäume und Balken aufgezogen und ausgemauert. (Urkdn. v. Brieg, Nr. 1241) „Vergleiche: der Walben, Wolben, jetzt Walm, mittelhochd. walbe, wolbe, (v. mhd. Verb. welben = wölben) bezeichnet die Einbiegung des Daches schief herab an der Giebelseite eines Gebäudes. Vocabular v. 1482: Wolbe, Ueberschufs an einem Dach; Schmeller II<sup>3</sup>, 894.“

Dr. Fr.

<sup>17)</sup> 1581 ist der Galgen 5 Ellen höher gebaut worden; es haben dazu alle 16 Zimmerleute und 75 Maurer(?) nebst den übrigen Zechen einen Auszug dahin gehalten; auf dem Ringe ist eine Küche aufgeschlagen worden, woraus benannte Personen Essen und Trinken bekamen. (Diarium von Brieg.)



Spital-Kirche zu Nürnberg ist die Umschrift in Bronze mit den Symbolen der Evangelisten in den vier Ecken.

Der Grabstein Peter's von Hewen ist also eines der frühesten Beispiele mit einem größeren, vollständigen Wappen. Der Metallüberzug ist aber leider nicht mehr vorhanden und nur noch, wie die Zeichnung zeigt, durch die vielen Löcher zu erkennen, in welchen er befestigt war, und zwar mit Blei, wie die noch vorhandenen Spuren zeigen.

Es ist umsomehr zu beklagen, daß der Metallüberzug fehlt, als das Wappenbild jetzt nicht mehr zu erkennen ist. Im fürstenbergischen Urkundenbuch II, 187 ist ein Wappensiegel Peters von Hewen erwähnt. Scheffel, in den „Anmerkungen“ zu seinem „Juniperus“, blasoniert dieses Wappen ganz richtig als „einen schwarz und gold quer getheilten Schild, der im oberen schwarzen Feld einen sechsstrahligen silbernen Stern trägt;“<sup>4)</sup> er beruft sich dabei auf Ruxner's Turnierbuch, die Züricher Wappenrolle, Nr. 150 und auf das Denkmal des Bischofs von Constanz, Burkhard von Höwen, † 1395.<sup>5)</sup>

Scheffel führt aber auch noch zwei Siegel an, auf welchen ein ganz anderes Wappen erscheint, nämlich das Siegel Rudolf's von Hewen v. 1207, in dessen Schild drei Lindenzweige quer übereinander laufen, und das Heinrich's von Hewen v. 1381, mit einem getheilten Schilde, in dessen unterer Hälfte (nach der Zeitschr. für Geschichte des Oberrheins, XVII, 85) sich ein „kaum sichtbares“ Bäumchen befinden soll.

II. Was nun die Umschrift betrifft, so besteht dieselbe, wie es scheint, aus drei Theilen. Der erste Theil, die eigentliche Grabschrift, lautet: † Domini (?) Anno MCCCLXXI obiit Petrus dominus de Hewen, baro, in die beati Michaelis archangeli. Dann folgt der zweite Theil, welcher nur anzeigt, daß hier das Hewen'sche Familien-Begräbnis war: hec sepultura est dominorum et dominarum de Hewen.

Endlich kommt der dritte Theil, der wieder mit einem † schließt, der aber leider nicht mehr gehörig erhalten ist. Was er enthielt, ob eine weitere biographische Notiz oder dergleichen, oder bloß eine Wiederholung aus Versehen des Steinmetzen, wird schwer zu ermitteln sein.

III. Von den vier Eckwappen sind wol die beiden rechter

<sup>4)</sup> S. Siebmacher II, 32.

<sup>5)</sup> Daß die Gleichheit dieses Wappens mit dem der Grafen von Ziegenhain auf eine Stammverwandtschaft der Herren von Hewen mit jenen hinweist, ist kaum zu glauben; es ist wol ein reiner Zufall, der in der Heraldik nicht seltener vorkommt, als verschiedene Wappen eines und desselben Geschlechts. Graf Gottfried von Ziegenhain führt auf seinem Sig. IV. A. 1. (v. 1291) den getheilten Schild mit dem Stern als Brustschild des Adlers mit dem Ziegenkopf, und Graf Gottfried der Reichenbacher Linie in seinem gleichartigen Siegel (v. 1241) im Brustschilde fünf absteigende Spitzen. Auf den ältesten gräflichen Siegeln aber hat der Adler mit dem Ziegenkopf keinen Brustschild, wie auch auf den ältesten Stadtsiegeln von Gemünden an der Wohra und von Traisa an der Schwalm.

Hand: oben das seiner Gemahlin Katharina, Gräfin von Fürstenberg, und unten das ihrer Mutter, der Gräfin Anna von Montfort, der Gemahlin Heinrich's III. von Fürstenberg.

In der fürstenbergischen Stammtafel war Katharina von Hewen bisher als die Tochter Graf Heinrich's II. von Fürstenberg und seiner Gemahlin, Gräfin Verena von Freiburg, († 1307) aufgeführt, was aber nach unserem Grabstein sehr unwahrscheinlich erscheint, und zudem auch urkundlich nicht beglaubigt ist. Da Gräfin Anna erst den 27 Oktbr. 1372 starb und also bei Verfertigung des Grabsteins wohl noch am Leben war, so kann kaum angenommen werden, daß mit diesem Wappen eine Verwechslung stattgefunden hätte.

Demnach wären wol, nach damaliger Sitte,<sup>6)</sup> die zwei Wappen linker Hand: oben Gundelfingen<sup>7)</sup>, das Wappen der Mutter Peter's, und unten Toggenburg<sup>8)</sup>, das ihrer Mutter. Beide letztere Frauen sind aber bis jetzt nicht urkundlich nachzuweisen.

Im Jahre 1369 erscheint urkundlich eine Frau von Hewen als Gemahlin Stephan's von Gundelfingen; von einer geborenen Gundelfingen, vermählten Hewen, — wie unser Grabstein andeutet — ist urkundlich nichts bekannt.

Nach Schönhuth<sup>9)</sup> soll Rudolph von Hewen mit Bertha von Toggenburg vermählt gewesen sein. Dieser Rudolph schien bisher der Vater Peter's<sup>10)</sup> zu sein; nach unserem Grabstein mußte er aber dessen Großvater gewesen sein.

<sup>6)</sup> Vergl. Correspondenzblatt 1872, Nr. 6.

<sup>7)</sup> Dasselbe Wappen führten aber auch die Justingen, nach einem Siegel Anselm's d. Ä. v. 1299, und die Wildenstein, nach der Züricher Wappenrolle Nr. 61, wo der Dornenbalken weiß in blau, wogegen Gundelfingen, Nr. 151, roth und gelb.

<sup>8)</sup> Die Grafen von Toggenburg führten bekanntlich, nach ihren beiden Linien, zwei ganz verschiedene Wappen. Das von Alt-Toggenburg bestand, nach den ältesten Siegeln, z. B. dem Siegel des Grafen Diethelm v. 1205, aus einem halben Löwen und einem halben Adler mit dem Rücken aneinander; das von Neu-Toggenburg bestand, nach dem Siegel des Grafen Friedrich von 1260 aus einer Dogge mit einem Halsband. Auf einem Siegel des Grafen Diethelm jun. v. 1271 besteht der Helmschmuck des letzteren Wappens aus zwei Fischen. Das Wappen von Neu-Toggenburg ist in der Züricher Rolle unter Nr. 35 abgebildet: die Dogge schwarz mit rothem Halsband im gelben Feld, die Fische weiß mit rothen Kiemen. In dem Manessischen Minnelieder-Codex und in dem Donaueschinger Wappenbuch von 1433 ist dasselbe Wappen abgebildet, nur das Halsband der Dogge Gold; in dem Donaueschinger Wappenbuch, sind die Fische auch Gold.

Auf Blatt 23<sup>b</sup> ist dort auch noch das Wappen der Grafen zu „Toggenburg vnd zu brettigöu“ (wol das des 1436 verstorbenen alten Grafen Friedrich, des Letzten dieses Geschlechts) angegeben, und zwar vierfeldig: im 1. und 4. Felde das Wappen von Neu-Toggenburg, im 2. und 3. das von Alt-Toggenburg, (der Adler blau, der Löwe roth, das Feld Gold), mit zwei Helmen, von welchen der rechts mit den Fischen.

<sup>9)</sup> Die Ritterburgen des Hegaus, II, 27. — <sup>10)</sup> Peter wird 1355 der Schwager der Grafen von Hohenberg genannt.

Sollten die beiden Wappen der linken Seite des Grabsteins oben das Wappen der Mutter und unten das Wappen seiner väterlichen Großmutter sein, so wäre dies eine ungewöhnliche Reihenfolge, da gewöhnlich als 4. Wappen, das der mütterlichen Großmutter auf den Grabsteinen angebracht zu werden pflegte.

F.-K.

### Prophezeiungen nach dem Falle des ersten Weihnachtstages.

Im Maihinger Pergamentcodex I, 2 (Lat.) 8<sup>o</sup>, num. 10 (aus St. Magni in Füssen) steht von Blatt 1 — 33<sup>a</sup> eine „medela animae vulneratae“. Auf der Kehrseite von 33 liest man in 24 Zeilen die nachstehenden Prophezeiungen. Die Schrift gehört in's XIV. Jahrh. und ist nicht ohne Sorgfalt ausgeführt; die verschiedenen Si, mit welchen die 11 Absätze anfangen, haben jedesmal einen rothen Initialen.

Si die dominica nativitas evenerit, yems bona, ver ventuosus<sup>1)</sup> et estas sicca, vindemia bona; oves crescunt, mel habundat et habundancia pacis erit. Si feria secunda, yems erit umbrosa, ver bonus, estas ventuosa et tempestas homini validudo; et vindemia bona; apes moriuntur. Si feria tertia, yems umbrosa, ver ventuosus, estas pluvialis; matres gravide moriuntur, naves periclitantur, reges peribunt et principes vinum multum erit. Si feria quarta, yems dura, tamen non erit nix; ver bonus et estas mala; mel non erit; juvenes pueri peribunt et negotiatores laborabunt. Si feria quinta, yems erit bona et ver ventuosus, estas bona, vindemia bona et habundancia erit. reges peribunt in illo anno. Si feria sexta, yems erit stabilis, ver bonus et estas bona; apes et glires (? cod. glues) peribunt; dolor oculorum; vindemia bona et habundancia erit; sed tamen in quibusdam locis annona cara erit. Si die sabbati, yems turbida et ver ventuosus; et nix erit; oves peribunt; estas bona, set fructus arborum laborant; et multi egrotabunt, senes moriuntur. Si in nocte circumcisionis ventus fuerit, signat mortem senum. Si in octava Stephani ventus fuerit; pestilenciam indicat. Si in octava Johannis ventus fuerit; arbores multum ruunt. Si in octava Innocentium.

Hier schließt Blatt 33<sup>b</sup>. Auf Bl. 34 beginnt von anderer Hand: Legenda S. Brandani.

Dinkelsbühl.

Dr. Schepfs.

<sup>1)</sup> ventuosus = ventosus, windig. Diefenbach, glossar. med. et infim. aetatis, p. 611.

### Deutsche Kleinigkeiten aus Maihinger Handschriften.

Im Maihinger cod. lat. in 4<sup>o</sup>, num. 103 steht auf dem zweiten Vorsetzblatt, wahrscheinlich Anfang saec. XVI, geschrieben:

- 1) Gewalt gelt und gunst bricht recht tru und kunst.
- 2) Zungen binden, Hertz zwingen und aignen willen überwinden

Alle Ding zum besten keren  
Die vieren sind all tuget meren.

- 3) Die sund vermeiden ist der schrein  
Willig leiden thut man dar ein  
Gut vor arg gehört dar zu  
Willig armut so schleufst man zu.

- 4) Ich leb und wayfs nit wie lang  
Ich stirb ich waifs nit wan  
Ich far und wais nit wohin  
Mich nimpt wunder das ich so frolich bin.

Der „Spruch von den Engeln,“ welcher, von Birlinger aus einer Münchner Handschrift mitgetheilt, den Jahrg. 1865 dieses Anz. abschließt (Sp. 472), findet sich handschriftlich auch auf dem Maihinger Exemplar der Rhetorik des Jac. Publicius (Venediger Druck von E. Ratdolt, 1482) und zwar in etwas kürzerer Fassung; in v. 2 fehlt „mit fleiss“; in v. 4 fehlt „nuer“; v. 5 u. 6 einfach: Aber da ir solt got ewig anschauen, Da habt ir kain fleis zw pauen.

Im Maihinger cod. lat. in 4<sup>o</sup> num. 93, anno 1474 von Ambrosius Alantsee geschrieben, steht zu Iuvenal II, 15 die deutsche Bemerkung: „Kurz har, lang schelck“. War das ein Sprichwort?

Dinkelsbühl.

Schepfs.

### Lebensregeln.

I. Caseus, anguilla: mors extat ille vel illa  
Si non vina bibis et rebibendo bibas.

II. Est caro porcina sine vino peior ovina,  
Si tribuis vina, tunc est cibus et medicina.

III. Post potum verba, post imbres nascitur herba.

Von der letzten Seite der Handschrift Corpus Christi Coll. zu Oxford Nr. 157 aus Worcester Cathedalkloster abgeschrieben von Hrn. Dr. F. Liebermann. Der Schreiber lebte gegen 1500.

Zu den früher (Jahrg. 1875, S. 312) mitgetheilten Versen zur Schafzucht sei hier noch nachträglich bemerkt, dafs dieselben nach einer gefälligen Nachricht des Hrn. Oberbibliothekars Brambach sich auch zu Karlsruhe in dem Durlacher Codex 36, saec. XI — XII, f. 44 finden.

Halle.

E. Dümmler.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Gedruckt bei U. E. Sebold in Nürnberg.

Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 15. März 1878.

Das vom Verein „Herold“ in Berlin gestiftete Fenster ist in den jüngsten Tagen in unserem Kreuzgange eingesetzt worden und bildet eine neue Zierde desselben. Den früheren Stiftern hat sich Herr Wolf v. Tümping auf Thalstein bei Jena angeschlossen und die Stiftung eines Fensters zugesagt. Für unsern Reichsstädtesaal sind uns noch nachträglich 20 m. von Seite der Stadt Buchau zugegangen.

Eine Anregung, daß der Kaufmannsstand uns die Mittel spenden möge, um systematisch das Material für die Geschichte des deutschen Handels zu sammeln und so eine Abtheilung zu einem vollständigen Handelsmuseum umzugestalten, hat sofort einige Kaufleute veranlaßt, mit dem I. Direktor unserer Anstalt ein Programm zu entwerfen, auf dessen Grund der Kaufmannsstand eingeladen wurde, sich durch Zeichnung von Antheilscheinen à 50 m. an der Gründung eines solchen Museums zu betheiligen.

Die ersten Zeichnungen geschahen natürlich in Nürnberg, und zwar haben sofort Antheilscheine genommen: die Herren L. Alexander 1, Ammon und Caspart 1, C. A. Bäumlers Sohn 1, Edw. Beckh 1, Georg Beckh 1, Joh. Pet. Beck 1, Danler u. Comp. 1, C. Daumer 1, C. Dietz 1, J. Erlenbach 1, M. Fehheimer 1, Forchheimer und Söhne 1, Joh. Fuchs 1, L. Gebhard 1, G. A. Glafey 1, Fr. v. Grundherr 2, M. Gütermann 1, A. Herdegen 1, Fr. Hertel 1, M. Ch. Huber (G. Muscat u. E. Treiber) 1, Jacob Kann 2, Comm. Rath J. Kempf 2, Fr. Knapp 1, Ph. C. Krafft 2, J. G. Kugler 1, Consul B. Lang 1, C. Mahla 1, Fr. Maser 1, W. Merck 2, F. G. Metzger 2, Director M. Meyer 2, Chr. Müller 1, Chr. Münzinger 1, L. Pröbster 1, W. v. Puscher 1, M. Richter 1, Leonh. Schäff 1, Fr. Scheiblein u. Sohn 1, G. Schwanhäuser 1, Seiffert, kais. Bank-Direktor 1, Em. Seitz 1, Ferd. Seitz 1, G. Seitz 1, J. B. Zahn 1, Joh. Zeltner jun. 1, Ungenannter 5. Außerdem wurden theils kleinere und grössere Geldgeschenke, sowie bereits Gegenstände für das Handelsmuseum übergeben, deren Verzeichniß in nächster Nummer folgen soll.

Der kgl. bayerischen Staatsregierung haben wir neuerdings dankbar zu sein, indem sie genehmigt hat, daß die älteren physikalischen Apparate aus dem Gymnasium zu Nürnberg unserer sich stets vermehrenden Sammlung wissenschaftlicher Instrumente übergeben wurden.

Neue Jahresbeiträge wurden seit Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses folgende angemeldet:

**Von Privaten.** Bertholdsdorf. Gust. Gotth. Sperl, k. Pfarrer, 3 m. — Fürth. Dr. Langhans, k. Lehrer d. Chemie, 2 m.; Lösch, k. Studienlehrer, 2 m.; Rächl, Stadtgerichtsassessor, 2 m. — Meissen. Kröber, Bankier, 3 m.; Rob. Kurtz, Kaufmann, 3 m.; Dr. med. Ohnefalsch-Richter (bereits für 1877 bezahlt) 2 m.; Major v. Raab, Commandeur des k. s. Jäger-Bataillons Nr. 13, 3 m.; Dr. med. Schrag 3 m.; Wangemann, Bezirksschulinspektor (bereits für 1877 bezahlt) 2 m. — Neumarkt i. O. Marschall, k. Rektor, 10 m. — Nürnberg. Friedr. Popp, Kaufmann, 5 m. — Oberweiling. Joh. Sal-

mann, Caplan, 2 m. — Schorndorf. Wund, Eisenbahninspektor, 2 m. — Schwabach. Phil. Badum, Bezirksamts-Funktionär, 2 m.

Als einmaliger Beitrag für allgemeine Zwecke wurde folgender gespendet:

Nürnberg. Lorenz Meyer, Einjährig-Freiwilliger, 6 m.

Unsere Sammlungen giengen ferner folgende Geschenke zu:

I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 7933—7945.)

Gotha. H. J. Schneider, Direktor der herzoglichen Kunstsammlungen: Neuer Abdruck des Melanchthonporträts von A. Dürrer. — Graz. Professor Dr. Jos. v. Zahn, Archivvorstand: Einnahme von Salzburg und Tittmoning. Radierungen von 1611. — Hannover. Edw. Oppler, kgl. Baurath: ein Stück mit Löwen gemusterten Seinenstoffes. 16. Jahrh. — Kork (Baden). Heinr. Neuer, Apotheker: 7 Bogen goldgedrucktes Buntpapier. 18. Jahrh. — Mannheim. J. Krauth, Bildhauer: 10 Blatt Photographieen nach Schrotblättern in der Marienkirche zu Danzig. 1 Blatt nach einer Handzeichnung des 15. Jahrh. im Besitze des Herrn Geschenkegebers. — Nürnberg. J. Benda, Antiquar: Ein Blatt aus dem Arabeskenwerke v. Christ. Jamnitzer. v. Gemming, Obrist a. D.: Galvanoplast. Medaille auf den II. Bürgermeister von Nürnberg Chr. Seiler. Frau Kaufmannswittwe Häuslein; Schlitten in Gestalt eines Schwanes. 17.—18. Jahrh. Bruchstück eines Puppenhauses. Verschiedene Möbel desselben. 18. Jahrh. J. Möffel Antiquar: Feuerstahl. 16.—17. Jahrh. Fr. Popp, Kaufmann: Eine Partie Flugblätter vom Schlusse des 18. Jahrh. Rotermundt, Bildhauer: Christuskopf. Originalsteinskulptur von A. Krafft. Schätz, Maurermeister: 2 kupferne Rinnenausgüsse in Gestalt von Drachen.

II. Für die Bibliothek.

(Nr. 37,725—37,801.)

Berlin. K. preufs. statist. Bureau: Dass. preufs. Statistik; XLV. 1878. 2. Zeitschrift etc.; XVII. Jahrg. 1877, 4. Heft. 4. v. Cuny, Universitäts-Professor: Revue d'Alsace; 1878. Janv.-Mars. 8. Gérard, l'ancienne Alsace à table; 2. édit. 1877. 8. Deutsches Gewerbe-Museum: Dass., Berichte der Beurtheilungs-Commission über die Preisbewerbung für kunstgewerbliche Arbeiten; Novbr.—Decbr. 1877. 1878. 8. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: Ders., Märkische Forschungen; XIV. Bd. 1878. 8. — Bern. Comité der Haller-Ausstellung: Blösch, die Haller-Ausstellung vom 11.—16. December 1877. 8. Katalog der Haller-Ausstellung etc., 1877. 8. — Bistritz. (Siebenb.) Gewerbeschule: Dokoupil, das Eisen als Baustoff. 1877. 8. Pr. — Chur. Histor.-antiquar. Gesellschaft des Kantons Graubünden: Dies., 7. Jahresbericht; Jahrg. 1877. 4. Plattner, Graubündens Alterthümer und Kunstschatze. 1878. 8. — Darmstadt. Ernst Wörner, großherz. Hofgerichtsadvokat: Ders., zur älteren Geschichte von Darmstadt und Bessungen. 8. — Freiburg i. Br. Gesellschaft für Geschichtskunde: Dies., Zeitschrift etc.; Bd. IV, 2. Heft. 1877. 8. — Görlitz. C. A. Starke: Gritzner, Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte deutscher Landesfürsten während der letzten drei Jahrhunderte; Lief. IV. 1878. 8. — Gotha. Justus Perthes, geogr. Anstalt: v. Spruner, Hand-Atlas für die Geschichte des Mittelalters u. der neueren Zeit; 3. Aufl. 17.—19. Liefg. 1877—78. qu. Imp. 2. — Greifswald. Universität:

Dies., index scholarum etc. 1878. 4. Verzeichniß der Vorlesungen etc. 1878. 4. — **Halle a. d. Saale.** Thüring.-sächs. Geschichts- u. Alterthumsverein: Ders., neue Mittheilungen etc., Bd. XIV, 2. (Schlufs). 1878. 8. — **Jena.** Universität: Bötticher, über die Eigenthümlichkeiten der Sprache Wolframs. 1876. 8. Hoffmann, der ländliche Grundbesitz im Ermland von der Eroberung Preussens durch den deutschen Ritterorden bis zum Jahre 1375. 8. Jellinghaus, die Flexionen der Ravensbergisch-Westfälischen Mundart. 1877. 8. Korpjuhn, A. H. Francke's Bedeutung für die Pädagogik. 1877. 4. Mayer, die Entwicklung des Unterrichtes u. der höheren Bildung in Niederösterreich von der ältesten Zeit bis zum Beginne der Reformation. 1877. 8. Rehorn, Darstellung und Beurtheilung der Ansichten Kant's über den Religionsunterricht. 1876. 8. Ruppel, die Wahl Papst Gregor's VII. 1876. 8. Sadée die Stellung Kaiser Heinrichs II. zur Kirche. 1877. 8. Schapper, die christolog. Sätze der Synode von Chalcedon. 8. Wiese, die älteste Geschichte der Langobarden. 1877. 8. Wilke, venetianische Gesandte am Hofe Karl's V. und Ferdinand's I. 1877. 8. Witte, zur Geschichte der Vulgata. 1876. 8.; und 21 weitere akademische Gelegenheitschriften. — **Karlsruhe.** G. Braun'sche Hofbuchhdlg.: Zeitschrift f. die Geschichte des Oberrheins; Bd. 30, 2. Heft. 1878. 8. — **Leeuwarden.** Friesch Genootschap van Geschied, Oudheid en Taalkunde: Dies., De vrije Fries; XIII. Deel. (3. R. I. D.) 3. en 4. St. 1877. 8. — **Leipzig.** Museum für Völkerkunde: Dass. 5. Bericht. 1877. 8. — **Mainz.** Franz Heerdt, Rentier: Ders., den Mitgliedern der geselligen Zusammenkunft in Mainz gewidmet, gr. 2. — **München.** Comité für Verbreitung der Denkschrift über Pflege der Kunst and öffentlichen Bauwerken: Dass., Unterschriften der Denkschrift etc. Literar. Institut von Dr. M. Huttler: Huttler, Seelen-Gärtlein. 1877.

8. Herm. Manz, Hof-Buch- und Kunsthdlg.: Mayer, statist. Beschreibung des Erzbisthums München-Freising; 17. u. 18. Liefg. 1877 u. 78. 8. F. Ohlenschlager, Studienlehrer: Ders., die Begräbnisarten aus urgeschichtlicher Zeit auf bayerischem Boden. 1878. 8. Sonderabdr. — **Nürnberg.** W. Kohlmann, Handlungslehrling: Naumann, das Teleskop für die Jugend. 1854. 8. Fr. Popp, Kaufmann: Aktenmäßige Nachricht v. d. neuerlichen thätlichen Verfahren der k. pr. Regierungen zu Anspach u. Bayreuth gegen die Reichsstadt Nürnberg. 1792. 2. Geschichtsmäßige u. rechtliche Beleuchtung der Druckschrift, betitelt: öffentliche Darstellung der Staatsverhältnisse der k. pr. Fürstenthümer Anspach und Bayreuth gegen die Reichsstadt Nürnberg. 1797. 2. Beiträge aus dem ältern deutschen Staats-Recht zur Beurtheilung der neuesten deutschen Staatsbegebenheiten, besond. im fränk. Crais. 1797. 8. Sigm. Soldan, Hof-Buch- u. Kunsthandlg.: Lübke, Peter Vischer's Werke; 1. — 3; Lfg. Imp. 2. Dr. H. v. W.: de Reden, tableaux généalogiques et historiques de l'Empire Britannique. 1830. gr. 2. — **Paris.** Arthur Engel: Ders., documents pour servir à la numismatique de l'Alsace. Nr. 2. — 4. 1876 u. 1878. 8. Ders., étude sur les monnays Alsaciennes du cabinet de France. 1874. 8. — **Prag.** Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Ders., Mittheilungen etc.; XVI. Jhg. Nr. 3. 1878. 8. — **Salzburg.** Nicol. Huber: Ders., die Literatur der Salzburger Mundart. 1878. 8. — **Sonneberg.** Fleischmann, Commerzienrath: Gewerbe, Industrie u. Handel des Meininger Oberlandes; 4. Lief. 1878. 8. — **Stuttgart.** K. statist. topogr. Bureau: dass. württemberg. Jahrbücher; Jahrg. 1877. Heft. IV. V. 8. — **Weimar.** Dr. Paul Mitzschke: Archiv für Stenografie. 30. Jahrg. 1878. Januar — März. 8. — **Zürich.** Allgem. geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz: Dies., Jahrbuch etc., II. Bd. 1877. 8.

## Schriften der Akademien, Museen und historischen Vereine.

Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. XVI. Jahrg. Nr. III. Redigirt von Dr. Ludwig Schlesinger. Nebst der literarischen Beilage. Redig. von Dr. Matthias Pangerl. Prag, 1878. 8.

Beiträge zur Geschichte der Erwerbung der Mark Brandenburg durch Karl IV. Von Prof. Dr. J. Loserth. — Künstler der Neuzeit Böhmens. VII. Joseph von Führich. (Schlufs.) Von Prof. Rud. Müller. — Die Helfenburg. Von Fr. Bernau. — Miscellen: Die Scharfeier bei Tachau — ein altdeutsches Sonnenwendfest. Von Jos. Stocklöw. — Segensformeln. Von Dr. W. Toischer. — Noch ein Beitrag zur Geschichte des Bauernaufstandes in Böhmen im Jahre 1680. Von Prof. B. Scheinplug. — Sagen aus dem südlichen Böhmen. 19. 20. Von Fr. Hübler. — Vereinsangelegenheiten.

Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. VII. Band. Nr. 11 u. 12. 1878. 8.

Ueber neue Ausgrabungen auf den alten Gräberstätten bei Hallstadt. Von Dr. F. v. Hochstetter. (Mit Abbild.) — Ueber die prähistor. Bauart und Ornamentirung der menschlichen Wohnungen. Von Dr. M. Much. — Zur Scythenfrage. Von Dr. Fligier. — Kleinere Mittheilung: Die Alanen als Verfertiger der bechertragenden Steinbilder in den Pontusländern und in Spanien. Von Dr. M. Much. — Vereinsnachricht.

Mittheilungen des k. k. Oesterreich. Museums für Kunst und Industrie. (Monatsschrift für Kunst u. Kunstgewerbe.) XIII. Jahrg. 1878. Nr. 149. Wien, 1. Februar 1878. 8.

Die Wartburg. Organ des Münchener Alterthumsvereins. V. Jahrgang. Zeitschrift für Kunst und Kunstgewerbe mit Berücksichtigung der Neuzeit. Redakteur: Rath Dr. C. Förster. Nr. 5. 1877/78. München. 1878. 8.

Ueber das Verhältniß zwischen Stil und Mode. Von Dr. Fr. Jodl. — Vereinsangelegenheiten.

Zeitschrift des Kunst-Gewerbe-Vereins in München. Jahrgang 1877. 11. u. 12. Heft. München. 1877. 2.

Die Bedeutung der Museen für den Volksunterricht und für die Gewerbe. — Vereinsangelegenheiten.

Kunst und Gewerbe. Wochenschrift zur Förderung deutscher Kunst-Industrie. Herausgeg. vom Bayerischen Gewerbemuseum zu Nürnberg. Redigirt von Dr. Otto von Schorn. Zwölfter Jahrgang. Nr. 9 u. 10. Nürnberg. 1878. 8.

Ueber Beschläge und Verschlüsse. (Schl.) Von Heinr. Frauberger. — Das Zeichnen und der gewerbliche Zeichenunterricht. Von Dr. Stegmann. Kleine Nachrichten etc. Abbildungen: Italien. Tabernakel. (16. Jhdt.). Italien. Schmiedeeisenarbeit. (16. Jhdt.).

Mittheilungen des Bayrischen Gewerbemuseums zu Nürnberg. Beiblatt zur Wochenschrift: Kunst und Gewerbe. Redigirt von Dr. Otto von Schorn. Fünfter Jahrgang. Nr. 5.

Bekanntmachungen, Feuilleton, Museumsangelegenheiten etc. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. Tübingen. 1877. 8.

CXXXI. Hans Sachs. Herausg. v. Adelb. v. Keller. 10. Bd.

515 Stn. — CXXXII. Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans aus dem Jahre 1719. Herausg. v. Dr. Wilh. Ludw. Holland. 400 Stn. — CXXXIII. Anmerkungen zu Konrads Trojanerkrieg. 489 Stn.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, herausgegeben von dem Großherzogl. General-Landesarchive zu Karlsruhe. Dreißigster Band. Zweites Heft. Karlsruhe. 1878. 8.

Landesherrliche Verfügungen des Markgrafen Philipp von Baden-Baden, aus den Jahren 1570—1581. Von Roth von Schreckenstein. — Badische Wirthsordnungen und Zehrungstaxen. (Schluss.) Von Gmelin. — Urkundenlese aus dem Archive der Reichsstadt Rottweil für Baden. Von Dr. K. Glatz. — Urkundenbuch der Deutschordens-Commende Beuggen. Fortsetz. 1351—1499. Von Gmelin.

Zeitschrift der Gesellschaft für Geschichtskunde zu Freiburg i. B. Vierten Bandes zweites\*) Heft. Freiburg i. B. 1877. 8.

Freiburg in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. IV. Die Beziehungen der Stadt Freiburg zur landesfürstl. Regierung, zu den Militärbehörden und zum Prälaten- und Ritterstande von 1650—1665. Von Dammert. — Der Stein von Diersburg in der Ortenau. — Das Freiamt und die Herren von Keppenbach. Von H. Maurer.

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Herausgegeben von dem Verwaltungsausschusse des Gesamtvereins in Darmstadt. Fünfundzwanzigster Jahrgang. 1877. Nr. 10—12. October—Dezember. 4.

Angelegenheiten des Gesamtvereins. — Die Burg des Reichsministerialengeschlechts von Hagen zu Hain in der Dreieich. Von Ernst Wörner. — Eine mittelalterliche Thorbefestigung. Von dems. — Zur Geschichte d. großen Garde Friedrich Wilhelms I. — Wirksamkeit der einzelnen Vereine, literar. Anzeigen, Notizen etc.

Märkische Forschungen. Herausgegeben von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg. XIV. Bd. Berlin, 1878. 8.

Fragmenta Marchica. 1. Nachträge zur Geschichte des schloßgeessenen adeligen Geschlechts von Bismarck. 2. Die Krep (nebst Situationsplan). 3. Bambissen (nebst Situationsplan). Von Dr. Götze. — Nachlese märkischer Urkunden. Von Prof. Dr. Knothe. — Der Junker-Titel im Mittelalter. Von Dr. L. Frh. von Ledebur. — Sechs ungedruckte märkische Urkunden. Von dems. — Beitrag zu Regesten des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg. Von dems. — Gallerie bemerkenswerther Personen des von Burgsdorfschen Geschlechts aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Von dems. — Genealogische Nachrichten aus den Kirchenbüchern des Ländchens Glien. Von v. Redern. — Nachlese märkischer Urkunden. Von Dr. Götze. — Ueber die vom Könige Christoph von Dänemark seiner Tochter Margarethe, Gemahlin des Markgrafen Ludwig d. Ä. von Brandenburg, im Ehevertrage vom 13. Juli 1323 verheißene Mitgift. Von Budzies. — Die Familie Gravelhut. Von dems. — Bischof Heinrich von Kiew. Von dems. — Die Lehnshoheit des Stifts Quedlinburg über die Zauche, den Teltow und über die Stadt Nauen. Von dems. — Die Märkischen Stu-

denten auf der Universität Wittenberg seit deren Gründung bis zum Tode Melanchthons (1502—1560). Von Dr. Götze.

### Vermischte Nachrichten.

31) In einer Lehmgrube bei Leitmeritz wurden in letzter Zeit mehrere Gräber aufgedeckt, worinnen sich Urnen, Feuersteine, kugelförmige und ellipsenförmige Kieselsteine u. s. w. befanden. Bis jetzt scheint nach dem Berichte des k. k. Conservators Krause nur ein kleiner Theil der Gräberstätte aufgedeckt zu sein. Bronzegegenstände wurden bisher noch nicht gefunden, dafür ein Steinhammer, Hirschgeweihgeräthe, während in dem benachbarten Libochowitz an der Eger häufig Paalstäbe und Armringe vorkommen.

(Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm. f. Kunst u. hist. Denkmale, S. XXXV.)

32) Die zum Theile bis in das 12. Jahrh. hinaufreichenden Mauern der Stadt Enns sollen abgetragen werden. So bedauerlich dies einerseits ist, hofft man doch in denselben manche seiner Zeit in denselben als Material verwendete Römersteine zu finden, weshalb, wie die Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm. f. K. u. hist. Denkmale melden, besonders Augenmerk auf deren Vorkommen gerichtet werden soll.

33) Den Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm. f. K. u. hist. Denkmale entnehmen wir die Nachricht, daß im Herbst vor. Jahres bei Gelegenheit von Grundgrabungen in S. Zeno am Moosberge ein in Kreuzesform aus Ziegeln, gemauertes, mit einer starken Steinplatte und einer Mörtellage abgedecktes Grab (?) gefunden wurde, in welchem ein Kistchen aus feinem Kalksteine sich befand, das die gewöhnliche Form der römischen Sarkophage verkleinert zeigt und ein silbernes auf dem Deckel mit einem Kreuze bezeichnetes Schächtelchen umschloß, dessen Inhalt 3 kleine Stücke eines schwärzlichen Stoffes bildeten, die Spuren von Silberfäden zeigen sollen. Die Fundobjekte wurden dem Ferdinandeum in Innsbruck einverleibt. Es mag hier ein Reliquienbehälter aus dem Fundamente einer alten Kapelle aus meovingischer Zeit zu Tage gekommen sein.

34) Der Hildesh. Allg. Ztg. wird aus Goslar unter dem 22. Februar geschrieben: Die Restauration des Kaiserhauses ist nach ausen hin kürzlich vollendet. Die zum Saalbau hinaufführende große Doppel-Freitreppe war schon im Herbst fertig, ebenso die Verbindung zwischen der eigentlichen Pfalz und der Ulrichs-Kapelle. Jetzt sind auch die Eingänge und die Arkaden des Saales verschlossen. Vor ersteren sieht man derbe, dem Stile des Baues entsprechende, theilweise in durchbrochener Arbeit ausgeführte Thüren, letztere haben eine Verglasung in moderner Weise erhalten. Die sieben hohen, je durch zwei Säulen getheilten Arkaden sind mit 8 mm. starken Spiegelscheiben aus der Deutschen Spiegelglas-Aktienfabrik in Freden ausgefüllt. Eine Verglasung haben diese Arkaden jetzt wohl zum ersten Male erhalten, und darum wirkt das Glas auch etwas befremdend. Es läßt sich aber auch nicht verkennen, daß ein weniger störender Verschluss, als der gewählte ist, sich wol schwerlich hätte finden lassen. Wenn man im richtigen Lichte steht, so scheinen die Arkaden noch völlig frei zu sein, da keiner der Zwischenräume durch eine Sprosse gekreuzt wird. Eine Verglasung durch spitze Scheiben, wie in

\*) Das erste ist uns nicht zugekommen.

den kleineren Oeffnungen des Unterbaues, hätte auf die grofsartige Einfachheit des Baues, dessen Eindruck durch gegenwärtige Einrichtung vollständig erhalten bleibt, störend wirken müssen.

(D. Reichs- u. kgl. Preufs. Staats-Anzeiger, Nr. 50.)

35) Die bauliche Restaurierung der ehemaligen landesfürstlichen Burg zu Meran wird nach Meldung der Mittheilungen d. k. k. Centr.-Comm. f. K. u. hist. Denkmale nunmehr begonnen werden. Nach einem Inventar vom Jahre 1578 soll die Einrichtung hergestellt werden, und man hat bereits eine alte gothische Bettstätte und einen solchen Tisch dafür gekauft. Auch eine zu Lebzeiten des Kaisers gefertigte Holzstatue Maximilian's I. wurde bereits in dem noch erhaltenen Zimmer aufgestellt, das den Namen dieses Kaisers trägt. Auch für die innere Restauration der Kapelle der Burg Tirol hat Kaiser Franz Joseph die Mittel angewiesen.

36) Maulbronn. Restaurationsarbeiten. Wenngleich die Restauration der hiesigen Klostergebäude schon seit längerer Zeit in der Hauptsache zu einem gewissen Abschluss gediehen ist, so läfst sich doch im Einzelnen, namentlich im Innern der Kirche, noch Manches thun und auch die letzten zwei Jahre haben, Dank der Munifizen von Regierung und Ständen, wieder einen werthvollen Fortschritt gebracht durch die gründliche Ausbesserung des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Chorgestühls. Dieses grofse, 92 Sitze enthaltende und mit reicher Schnitzerei verzierte Werk, hatte durch die zerstörenden Einflüsse der Zeit, des Staubes und der Feuchtigkeit, noch mehr aber durch die Unbilden ungebildeter Zeitläufte und Menschen übel gelitten; zahllose Ecken und Zacken waren abgefallen oder abgeschlagen; besonders aber scheinen die Nasen der Figuren die Zerstörungslust herausgefordert zu haben, so sehr, dafs behauptet wird, dafs hier kein einziges Bildwerk in Holz oder Stein mehr im Besitze seiner ursprünglichen Nase sich befinde; manchmal sind auch die Köpfe oder die ganzen Figuren mitgegangen. Der mit der Restauration betraute Bildhauer G. Glos hat seine Aufgabe in anerkannter Weise gelöst und sich zum Glück nicht verleiten lassen, in die derben, breiten, gutmüthigen Physiognomien eines weinseligen Noah oder des vor der Bundeslade hertanzenden David das gestreckte Ideal einer griechischen oder den kühnen Schwung einer römischen Nase hineinverpflanzen zu wollen. Auch ganze Figuren, die zu ersetzen waren, sind im Geschmack der übrigen gerathen. Das sämtliche Holzwerk wurde mit Oel getränkt, und wenn es auch dadurch seine eigenthümliche, von Malern geschätzte, graue Steinfarbe verloren hat, so mag man sich damit trösten, dafs fortschreitendem Zerfall nunmehr thunlichst gewehrt ist. — Ein Versuch, ob sich die beiden grofsen Fresken in der Vierung der Kirche wieder auffrischen lassen, wurde durch den Eintritt der kälteren Witterung unterbrochen und soll im Laufe des Sommers durch Maler Schmid von Stuttgart wieder aufgenommen werden. Ausserdem wird ernstlich daran gedacht, der neunseitigen, in den zierlichsten gothischen Formen gehaltenen Brunnenkapelle des Kreuzgangs ihren Brunnen wiederzugeben und wieder zu beleben.

Es war dieser gebildet aus drei übereinander gesetzten Schalen, von stetig abnehmender Gröfse und gekrönt durch einen zulaufenden bleiernen Aufsatz, dem das Wasser entströmte. Die alte Wasserleitung thut längst keine Dienste mehr, und nur die gewaltige unterste Schale aus einem Stein, mit einem Durchmesser von 10 $\frac{1}{2}$  Fufs, ist noch an Ort und Stelle; die Obertheile dagegen kamen in den Besitz der Gemeinde und bilden jetzt Theile des Brunnens vor dem Herrenhause. Ende vorigen Jahres nun waren die Oberbauräthe v. Landauer und v. Ehmman hier und überzeugten sich, dafs das nöthige Wasser sich gewinnen und zuleiten läfst; die Gemeinde aber ist erbötig, gegen Erstellung eines andern Brunnens die ihr gehörigen Bestandtheile wieder abzutreten, so dafs der Ausführung der Restauration nichts Erhebliches mehr im Wege stehen dürfte. (Staatsanz. f. W.)

37) In der öffentlichen Sitzung des Vereins für die Geschichte Berlins am 9. März hielt Hr. Kaufmann Alfieri einen zweistündigen Vortrag über die im Thurmknopf zu St. Nicolai vorgefundenen Dokumente, Münzen und Medaillen. Die jüngste Oeffnung des Knopfes geschah 1734. Eine stark vergoldete Silberplatte von 10 cm. Höhe enthält die Namen der damaligen Magistratspersonen „zum steten Gedächtnifs“, ein Pergament die Lehrer des Klosters und die Schüler der Prima in eigenhändigen Namenszügen, ausserdem mancherlei auf die Geschichte des Klosters bezügliche Notizen. Auch 1695 war eine Abnahme und Oeffnung erfolgt, wobei sich der Knopf von 3 Bleikugeln durchlöcherter fand. Ein mächtiges Pergament gibt Auskunft über Stadt und Land und enthält eine Charakteristik des Grofsen Kurfürsten, ein zweites einen Bericht über die Zusammenkunft der 7 Gebrüder Dankelmann vom Juni 1695. Es folgt sodann ein Bericht über die Stiftung und Wiederherstellung des Joachimsthal'schen Gymnasiums, der nicht übereinstimmt mit der gewöhnlichen Tradition und den Aufzeichnungen der alten Autoren. Der Thurmknopf gibt nämlich an, dafs das Gymnasium, nachdem es 1636 gänzlich verwüstet worden war, 1660 nach Berlin verpflanzt und 1687 nach der Heiligen Geist-Strafse verlegt worden sein soll. Interessant sind ferner die Angaben eines Schriftstücks über die Gründung des Collegium medicum, verschiedene Namensverzeichnisse, u. A. auch eine offizielle Aufzeichnung über die letzten Augenblicke des Grofsen Kurfürsten. Münzen, Medaillen und sogar ein Aquarellbild sind beigefügt.

Nur 24 Jahre früher, nämlich 1671, wurde der Knopf ebenfalls abgenommen. Das Paket von diesem Jahre ist das inhaltreichste. Es enthält aufer verschiedenen Namensverzeichnissen zunächst eine „innere Geschichte der letztvergangenen Zeit“. Das merkwürdigste Stück der Sammlung ist ein Pergament, auf welchem der Propst Müller sich in 13 meist orientalischen Sprachen ergeht. Das Buch, gedruckt vom Hofbuchdrucker Schulze, ist ein typographisches Meisterwerk. Derselbe hat auch einen Plan vom Mülroser Kanal dem Knopfe einverleibt. Weiter finden sich ausführliche Nachrichten über die Königliche Bibliothek u. A.

(D. Reichs- u. kgl. Preufs. Staats-Anzeiger, Nr. 60.)

Verantwortliche Redaction: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.